

P. FRANZISKUS MARIA VOM KREUZE JORDAN
GRÜNDER DER SALVATORIANISCHEN GEMEINSCHAFTEN

vertrauen
vernetzen
verkünden





entlang großer Linien leben
mein Lebensboot sticht in See
im Ozean der Liebe meines Gottes

nimmt Fahrt auf
im Schatten des Kreuzes

am Steuerrad der Kapitän
das Gottvertrauen

unwegsame Tiefen
verlieren ihren Schrecken
denn JESU WORT wirkt HEIL

DEINE Flagge bietet Schutz
LEBEN auf ewig für ALLE

— *Sr. Heidrun BAUER SDS*

dank an p. franziskus

Was uns die Liebe eingibt

Nicht dem Denken allein,
nicht dem Rechnen und Planen
überlässt du die Zukunft.
Ungestüm, wie es die Liebe eingibt,
in kühnem Bogen von Wagnis und Vision
lässt du dich leiten
auf neuen Wegen.
Das Feuer, es brennt
und lässt dich nicht ruhen
bis alle ihn erkennen,
der das Verlorene noch sucht
und heimbringt in die Ernte des Vaters.
Alles hast du ihm übergeben,
damit der Vater verherrlicht wird.
Was uns die Liebe eingibt,
halte in die Glut.
Wir sind bereit, den Pflug zu ergreifen
und deinen Spuren zu folgen.

— **P. Leo THENNER**

»Kirche sein, bedeutet Volk Gottes sein, in Übereinstimmung mit dem großen Plan der Liebe des Vaters. Das schließt ein, ein Ferment Gottes inmitten der Menschheit zu sein. Es bedeutet, das Heil Gottes in dieser unserer Welt zu verkünden und es hineinzutragen in diese unsere Welt, die sich oft verliert, die es nötig hat, Antworten zu bekommen, die ermutigen, die Hoffnung geben, die auf dem Weg neue Kraft verleihen.«

evangelii gaudium 114

vorwort

Grüß Gott.

Wir Salvatorianerinnen und Salvatorianer blicken auf das reiche Erbe, das P. Franziskus Jordan uns hinterlassen hat. Er selbst lebte aus großem Vertrauen, aus dem heraus er „sein Werk“ gründete. Wir spüren das Feuer, das er mit seinen Gründungen entfacht hat, um allen Menschen die Liebe des Vaters zu verkünden. Sie sollen Jesus Christus, den Heiland, erkennen und lieben. In den Spuren P. Jordans finden sich Salvatorianer, Salvatorianerinnen sowie Frauen und Männer in Laiengemeinschaften auf allen fünf Kontinenten.

Wir staunen, wie P. Jordan durch das Engagement für die Menschen im Auftrag der Kirche heute gegenwärtig ist. Dabei entdecken wir neu die großen Visionen und kühnen Ideen, die ihn bewegt haben, „alle Mittel, die die Liebe Christi eingibt“, einzusetzen, um die Glut frei zu legen und authentisch die Botschaft des Evangeliums zu verkünden.

P. Jordans 100. Todestag, 8. September 2018, ist Anlass, die Liebe zu unserem Gründer mit Ihnen zu teilen. Dieses Heft erzählt Ihnen von unseren Lebens- und Glaubenserfahrungen, die durch das Wirken von P. Franziskus Jordan fruchtbar geworden sind. Sie erzählen vom Heute und haben das Morgen im Blick.

Sollten wir damit Ihre Freude und Ihr Interesse geweckt haben, sich mit uns vernetzen zu wollen – herzlich willkommen!

Die Wege dazu sind vielfältig:

Vertrauen – vernetzen – verkünden für ein gelingendes und erfülltes LEBEN!

— **Robert SONNLEITNER, Redakteur**

Für alle Menschen gilt, dass sie wenigstens eine Sache gut, ja sogar sehr gut können. Oder sie besitzen eine Eigenschaft, die ganz besonders auffällt; eine Tugend, die sie auszeichnet. Von P. Jordan kann man das spontan und ohne Zweifel auch behaupten. Er besaß von Jugend an ein spirituelles Talent, womit er sein ganzes Leben gearbeitet, und sein ganzes Leben gestaltet hat. Es wurde sein Lebensmotto. Immer sprach er davon, vor allem in schwierigen und heiklen Situationen. Und diese Einstellung hieß Vertrauen!

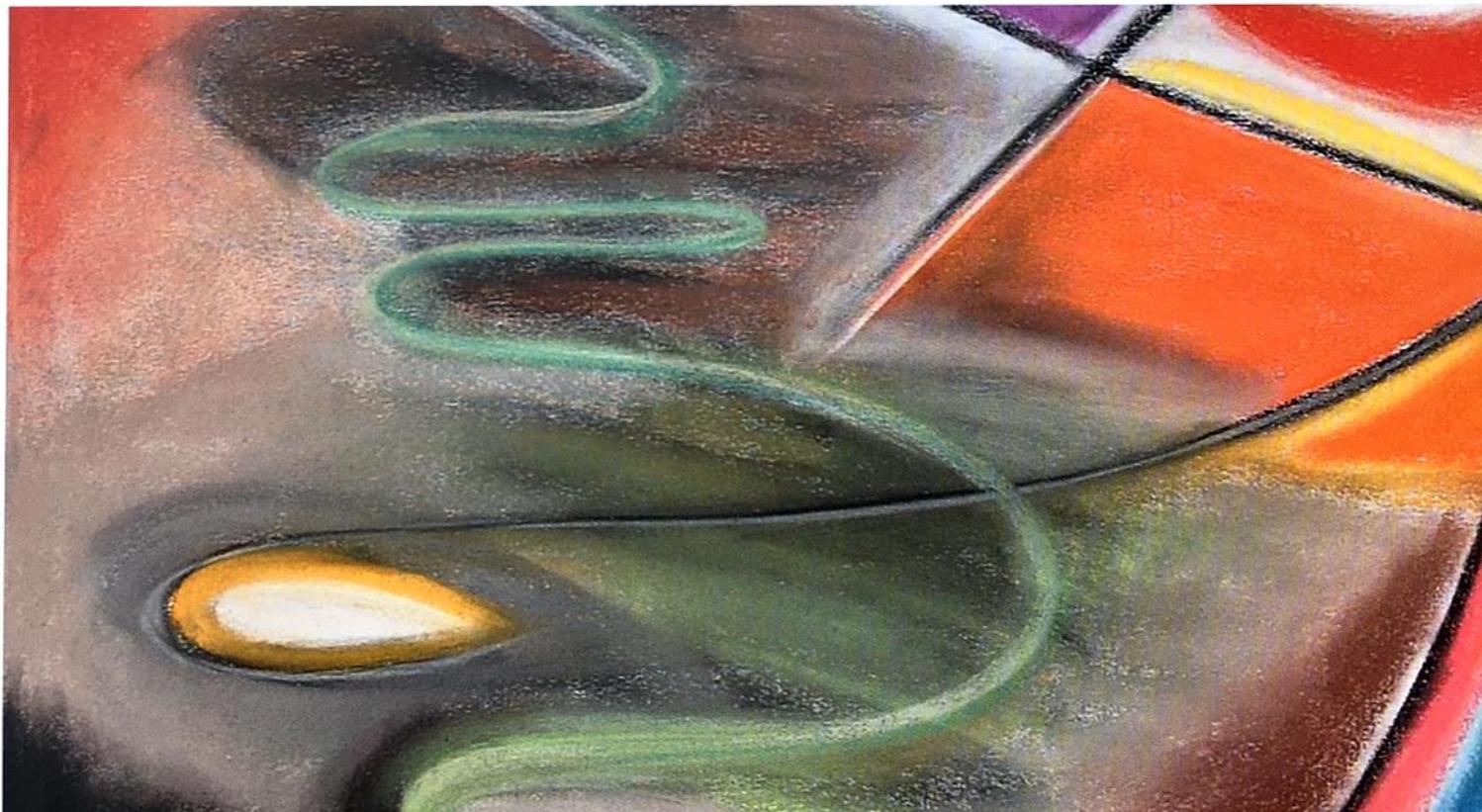
Diese Begabung drückt sich bei ihm in zwei Formen aus: Gottvertrauen und Vertrauen in die Menschen! In seinen persönlichen Schriften, wie zum Beispiel in seinem Geistlichen Tagebuch und in seiner zahlreichen Korrespondenz taucht auf

vertrauen

beinahe jeder Seite das Thema auf. Der Gründer findet Inspiration in den Heiligen Schriften, vor allem in den Psalmen, wo Worte des Vertrauens ihn anziehen, wo Sätze der Zuversicht ihm Kraft geben. Vor allem der zweite Vers aus Psalm 30 zog ihn wie ein Magnet an. Er wurde fast immer in prägnantem Latein geschrieben: „In te Domine speravi, non confundar in aeternum“: Bei dir, Herr, habe ich Zuflucht gefunden. Lass mich doch niemals scheitern.

In Ansprachen an seine Mitbrüder, von denen die meisten in Ausbildung waren, kommt das Thema Vertrauen immer wieder vor. In einer Ansprache vom 30. März 1894 rief er aus: „Oh, wie viele sind sowohl für das Ordensleben als auch für das ewige Leben für ewig verloren gegangen wegen Mangel an Vertrauen, wegen Kleinmütigkeit. Woher die Misserfolge? Ist es nicht gewöhnlich der Mangel an Vertrauen? Wer an seiner Stelle ausharrt und vertraut auf den Herrn, der kann versichert sein, die Hilfe wird kommen. Also, vertrauen Sie auf den Herrn! In te domine speravi, non confundar in aeternum“. Sogar auf seinem Sterbebett gab er noch eine kleine Katechese über Gottvertrauen und die Vorsehung: „Man muss sich von der Vorsehung leiten lassen und sich in Acht nehmen, sie nicht zu durchkreuzen. Manche verloren schon die Geduld und blieben auf halbem Wege stehen. Wenn man aushält, findet sich zuletzt eine Lösung“.

Nur aus dieser Grundeinstellung kann man nachvollziehen, wie viel Vertrauen P. Jordan seinen jungen Mitbrüdern zumutete, als er sie in alle Welt ausschickte. Als er sie zum Beispiel 1892 nach Wien, in das Zentrum der Monarchie, schickte. Sie hatten keinen Masterplan in der Hand, es erwartete sie dort kein pastoraler Leckerbissen. Sie waren von der Behörde nur an der Peripherie der Großstadt gestattet. Ihnen sollte nur die volle Zusage ihres Geistlichen Vaters genügen. Dieser traute ihnen zu, das Beste, was sie besitzen, aus sich herauszuholen: Vertrauen!



der beteter

»Das Gebet ist in unserer kalten Zeit besonders notwendig.« ^{1/85}

Gebet ist Beziehung. Wort und Schweigen brauchen eine Balance. Ein volles Herz geht über, will sich aussprechen oder im tiefen Schweigen schauen. P. Jordan war vertraut mit dem hl. Paulus: Betet ohne Unterlass!

Aber was, wenn heute Worte fehlen, die das Herz für Gott aufschließen? Wenn der Name Gottes nicht mehr lockt? Wer lehrt uns hören, leer werden, damit das Wort im Innern nisten kann? Gott spricht durch Wort und Zeichen. Es ist ein kostbarer Augenblick, wenn das Wort sich zum Gebet formt und zur verändernden Kraft wird. Trifft betendes Da-Sein nicht unsere innerste Sehnsucht?

*Ich erlebe mich durchs Beten zutiefst als Empfangender,
von Gott beschenkt und angesehen.*

*Ich spüre deutlich, dass ich mich täglich neu am gutwillenden
Blick Jesu aus- und aufrichten muss.*

*Ich übe mich, die Menschen, Begegnungen und Ereignisse mit
den Augen Jesu anzuschauen und in Seinem Licht abzuwägen.*

*Stauend darf ich manchmal entdecken,
dass Er auch dort ist, wo ich Ihn gar nicht vermute.*

*Er schenkt mir ein Überraschungsherz,
das sich freuen und singen, empfinden und mitleiden kann,
wenn ich mich vertrauensvoll einlasse in die Lebens- und
Glaubens-Prozesse mit Menschen in der Geistlichen Beglei-
tung, bei Exerzitien und auch in der Leitungsaufgabe.*

*Dabei bin und bleibe ich ein Lernender.
P. Jordan ist mir ein Mutmacher im inständigen und beharrli-
chen Beten geworden.*

— P. Josef WONISCH

grenzenloses vertrauen

»Das Geheimnis ihrer Erfolge liegt
einzig und allein in ihrem Gottvertrauen.« ^{II/103}

Pater Jordan war mit Angst und Selbstzweifel vertraut. Davon ließ er sich allerdings nicht lähmen. Er konnte seinen Blick auf Gott richten und fasste so immer neu grenzenloses Vertrauen. Unablässig erinnerte er sich selbst an diese unbändige Kraft, die in seinem Herzen lebt. Nichts hat ihn so stark gemacht wie die Brücke des Vertrauens.

Wem kann ich trauen? Oder wie umgehen mit der rasenden Veränderung? Mit den oft beängstigenden Szenarien, die sich täglich in den Nachrichten auftun? Fremde und Fremdes ist nahegekommen, das kann Angst schüren. P. Jordan würde auch heute Mut machen: hab Vertrauen.

*Mich fasziniert an P. Jordan,
dass er ohne „vernünftige“ finanzielle
Mittel, allein im Vertrauen auf Gott,
eine Ordensgemeinschaft
ins Leben gerufen hat.
Viele junge Männer sind zu ihm
nach Rom gekommen.
Für sie hat er Raum geschaffen und
ihnen das Studium ermöglicht.
Ohne jede finanzielle Absicherung.
Kirche ist dort am Blühen,
wo dieser Geist der Armut
und Einfachheit gelebt wird.
Papst Franziskus geht uns
in diesem Geist mutig voran.*

— P. Albert GABRIEL

schwach und gering

»Jedes Geschöpf ist eine Leiter zu Gott!« ^{1/49}

Pater Jordan ließ sich in seiner Ängstlichkeit vom Vertrauen und der Hingabe an Jesus Christus leiten. Mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, ganzheitlich. Das führte ihn zur rechten Selbsteinschätzung, der Erkenntnis der Wahrheit über sich. Er wusste sich von Gott liebevoll angeschaut und bejaht. So lernte er, mit Unzulänglichkeiten und Schwächen umzugehen.

Lebensberatung und Psychologie helfen den Menschen, sich in der eigenen Mitte zu verankern und in den Belastungen und Bedrängnissen des Lebens mehr Sicherheit zu geben. Unsicherheit macht Angst. Aus der Beziehung zu Gott kann für glaubende Menschen tiefes Heil erwachsen: wir sind Gottes geliebte Söhne und Töchter.

*Bei meiner Primiz wählte ich
den Wahlspruch aus dem 1. Petrusbrief:
Sei stets bereit,
jedem Rede und Antwort zu stehen,
der nach der Hoffnung fragt, die dich erfüllt.
Ich hatte damals keine Ahnung,
welche Herausforderung im Dienst in der Krankenseelsorge
damit verbunden ist.
Den Patienten Hoffnung schenken,
kostet manchmal viel Kraft.
Trauer und Tränen aushalten und bei ihnen bleiben,
behutsam um Worte ringen, gehört dazu.
Aber ich werde reich beschenkt,
wenn ich die Dankbarkeit und Freude mit ihnen teilen darf
und ihnen geholfen werden konnte.
Kreuz und Leiden waren P. Jordan nicht fremd.
Sein Vertrauen ist mir oft eine heilsame Stütze.*

— P. Leo THENNER

der gründer

»Führe das gute Werk aus zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen, auch wenn du dich dafür ganz aufzehren müsstest.« ^{1/112}

Pater Jordan litt unter den Erschütterungen in der Kirche seiner Zeit. Seine Antwort war Solidarität, Gemeinschaft und Zusammenhalt. Er gründete die „apostolische Lehrgesellschaft“ als einen Zusammenschluss von Priestern und Laien, Frauen und Männern. Und er war der Kirche dankbar für den Namen „Salvatorianer“.

In Zeiten der Entsolidarisierung, der Vereinzelung, wo Fäden eine Gemeinschaft nicht mehr verbinden, sondern die Gesellschaft zerrissen und zerklüftet ist, lohnt es, an P. Jordan zu erinnern.

Salvatorianerinnen und Salvatorianer knüpfen am Netz der Gemeinschaft weiter.

*Die Gemeinschaft ist mehr als die Zahl ihrer Mitglieder.
In den politischen und religiösen Wirnissen unserer Zeit,
in der Zeit der medialen Vorführung der Kirche und ihrer
Amtsinhaber, sehe ich das Evangelium als den Weg,
der für unsere Zeit erschlossen werden muss.*

*Ob ich es kann oder nicht,
die Übersetzung des Evangeliums in unsere Zeit
und die Verkündigung sind mein Hauptanliegen.*

*Nicht die Unterwerfung sondern die Hingabe
ist der Weg Gottes mit dieser Welt.
Das ist auch der Weg jedes einzelnen Christen
nach seinem Maß.*

*Ich sehe mich als Einzelgänger.
Trotzdem suche ich die Gemeinschaft,
weil in ihr mehr Kraft für diesen Dienst ist.*

— P. Josef WILFING

liebe zum kreuz

»Umarme das Kreuz und küsse es!
Bald kommt der Ostermorgen!« ^{1/175}

Es waren Mystiker, die sich von Christi Liebe angezogen fühlten, die am Kreuz ihre Vollendung fand. Sie haben es gewagt, das Unausweichliche, das undurchdringliche Dunkel anzunehmen. Im Kreuz ist Heil, im Tod ist Leben. P. Jordan war davon tief geprägt. Er vertraute, dass Gott Leere und Dunkel wenden wird.

Das Kreuz, das heute Menschen millionenfach aufgebürdet ist, macht oft ohnmächtig und stumpf.

Es überfordert alle, die sich gegen das Leid und den Tod weltweit engagieren. Wir brauchen Mystiker, die in der Ohnmacht ein „Wofür“ kennen und das „Trotzdem“ leben und im Mitleiden nicht müde werden, gegen alle Hoffnungslosigkeit zu hoffen.

*Manchmal steckt in uns noch etwas Heidnisches:
Damit Gott auf uns nicht böse ist, geben wir ihm Opfer.*

*Dabei ist es im Christentum genau umgekehrt:
Damit wir Gott wieder finden können,
bringt er ein Opfer.*

*„Kreuz auf sich nehmen“ heißt in der Sprache Jesu:
„Weitergabe des Erbarmens Gottes“.*

*Die Konsequenz für mich:
Wenn ich Erbarmen empfangen habe,
kann ich auch Erbarmen schenken; wenn ich mich von Gott
lieben lasse, kann ich auch die Menschen lieben.*

*„Kreuz tragen“ bedeutet für mich
das Durchlassen des Erbarmens Gottes durch mich.
So kann ich mitwirken an der Auswirkung der Erlösung,
indem ich das Kreuz nehme,
trage, berühre, umarme, ja küsse.*

*Ich kann das Erbarmen Gottes
ganz dicht an mich heranlassen und durchlassen.*

— P. Erhard RAUCH

die armut als braut

»Ich vermute, dass wir kein religiöses Leben führen können, ohne uns aktiv für die Armen einzusetzen.« ^{1/105}

In bitterer Armut und Demütigung hat P. Jordan das Wunder der Hilfe Gottes erfahren. Es war ein Fingerzeig für die Richtigkeit seines Weges. Er lehnte es ab, sich an Sicherheiten zu klammern. Er drängte alle, die zu ihm gehören, die Armut zu wählen, um in der Liebe reich zu werden.

Solidarisch mit den Ausgehungen
Armut leben, sich nicht herablassend zu ihnen beugen, sondern das Teilen als etwas Befreiendes erfahren und überzeugt sein: Weniger ist mehr.

Raffen und gieren verhindert Leben, es macht erbärmlich und lähmt die Barmherzigkeit. „Die Kirche muss der Ort der ungeschuldeten Barmherzigkeit sein“, sagt Papst Franziskus.

*Barmherzig übersetze ich gerne mit: arm sein im Herzen.
Es braucht ein armes, das heißt freies Herz,
um sich wirklich auf einen Menschen oder eine Tätigkeit
einzulassen. Es ist die Bewegung vom Ich zum Du,
die meinen Horizont weitet.*

*P. Jordan hat aus der Haltung des Sich-beschenken-lassen-
(Müssen)s gelebt und ist dadurch zum liebenden,
solidarischen Menschen geworden.
Für mich ist es eine Haltung von Armut,
mich Tag für Tag dem Leben zu stellen,
so wie es gerade ist. Ich vertraue darauf, dass Gott in meinen
Herausforderungen genauso da ist wie in meinen Hoch-Zeiten.
Daraus erwächst eine innere Freiheit, die es mir
ermöglicht, auf andere zuzugehen, Begegnungsräume zu
eröffnen, eine Hörende zu sein, wenn Menschen zu mir zur
geistlichen Begleitung kommen, und nicht zuletzt
in konfliktreichen Situationen Vermittlerin zu sein.*

— Sr. Martina WINKLEHNER

Schon lange bevor wir den Begriff „vernetzen“ oder das englische „networking“ gebrauchten, besaß P. Jordan Dutzende von kleinen Notizbüchlein, vollgekritzelt mit Namen von Personen, Orten und Ländern. Weil sie so schwierig zu entziffern sind, sind sie bis jetzt in den Archiven geblieben. Allmählich werden sie bearbeitet und veröffentlicht. So hatte P. Jordan am Anfang seiner Gründung 1880 eine Liste von 33 Wissenschaftlern aus mehreren europäischen Ländern (wie Deutschland, Italien, Polen, Niederlande und Österreich), aus den Vereinigten Staaten sowie aus dem Libanon, woher die meisten Gelehrten kamen, zusammengestellt. Nach der Überschrift wollte er diese „Mitglieder oder Mitarbeiter und Förderer“ alle durch eine Fachzeitschrift mit den Zielen seiner Apostolischen Lehrgesellschaft vernetzen.

vernetzen

Auf einem anderen „Schmierzettel“ hat der Gründer um das Jahr 1902 über 100(!) Namen von Päpsten, Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, Nuntii (ständige diplomatische Vertreter des Papstes bei einer Staatsregierung) und Botschaftern, Ordensgründern und Gelehrten notiert. Man darf annehmen, dass P. Jordan die meisten von ihnen persönlich im Mutterhaus in Rom kennen gelernt hat und sie um eine Gründung in ihrer Diözese gebeten hat. Oder, umgekehrt, sie kamen nach Rom und baten den Gründer, mit seinen jungen Leuten eine salvatorianische Gründung in Übersee zu beginnen. Die internen Zeitschriften berichteten jedes Mal, wenn hohe Gäste aus dem Inland die internationale Kommunität in Rom besucht hatten. So wurden die Leser, die Mitarbeiter und Förderer mit der Entwicklung des Werkes bestens informiert und vernetzt.



Es war dem Gründer ein großes Anliegen, die einzelnen kleinen Kommunitäten mit der großen Mutterhausgemeinschaft in Rom zu verbinden, damit sie den gelebten salvatorianischen offenen Geist in ihre Arbeitsbereiche hinaustragen konnten. P. Jordan selber, als Hauptvernetzer, erzählte der römischen Gemeinschaft von seinen anstrengenden Reisen und ließ sie an den vielfältigen örtlichen Initiativen teilnehmen. Sie sollte wissen, was an der Basis geschieht. So sprach er am 11. Dezember 1896 über die pastorale und salvatorianische Lage in der Erzdiözese Wien:

„Ich konnte die Freude erleben, dass man in Wien mir das größte Wohlwollen entgegenbrachte. Ich besuchte die älteren Stadtgeistlichen, dann den hochwürdigsten Herrn Erzbischof [Anton Joseph Gruscha] und seinen Generalvikar [Eduard Angerer], dann den hochwürdigsten Herrn Weihbischof [Schneider] und noch andere Monsignori. Es waren Missverständnisse eingelaufen, und infolge dessen musste ich hinreisen. Die Sache wurde aufgeklärt, und jetzt sind uns alle sehr gewogen. Der hochwürdige Herr Erzbischof nahm mich sehr freundlich auf. Ich war wenigstens zwei Stunden bei Ihm, und er wollte mich nicht lassen. Er sagte selbst, dass sie uns Wohlwollen entgegenbringen würden; dass die Salesianer dort gewesen seien, um in Wien ein Haus zu gründen, und dass er aber unsere Gesellschaft vorzöge; er nimmt sich sehr um uns an!“

Wer großes Vertrauen hat, ist auch weit vernetzt.

sorge um die schöpfung

»Hab Acht und sei ein
wachsamer Hirte für alle!« ^{1/199}

Enge und Scheuklappen in Fragen Schöpfung und Zukunft waren nicht P. Jordans Sache. Er lernte auf seinen Reisen die Erde kennen und lieben. In diesen Erfahrungen wurzeln seine Weltoffenheit und sein globales Denken. Er weiß sich von anderen Kulturen bereichert.

Schöpfungsverantwortung, Klimawandel, Liebe zur Mutter Erde wären sicher Themen seiner Verkündigung heute. Er würde aufrütteln zum Engagement gegen die Zerstörung und Ausbeutung der Schöpfung. Die Missachtung gewachsener Kulturen wäre brennender Auftrag für ihn, wie ein Hirte die Erde zu hüten und alle Menschen guten Willens, in und außerhalb der Kirche dazu aufzurufen. Ob er deswegen als Ordensname „Franziskus“ gewählt hat?

Für mich besteht der erste Schritt darin, Bewusstsein und Sensibilität dafür bei möglichst vielen Menschen zu schärfen. Die Fragen, unter welchen Umständen Dinge des täglichen Lebens erzeugt werden, wie die Menschen leben, die dafür arbeiten, wie viel Lebensraum dafür anderen Lebewesen genommen wird, sind immer gegenwärtig. Täglich verschwinden unbemerkt oder bemerkt Tiere, Pflanzen und auch Menschen, die wir vielleicht nicht einmal noch entdeckt haben.

Demgegenüber scheint ein Großteil unserer Gesellschaft heute nur noch in Zahlen und Geldwerten zu denken, denn überall steigt die Unersättlichkeit an Macht und Geld. Dinge, die nicht einem bestimmten Geldwert entsprechen, erscheinen vielfach wertlos. Allerdings gibt es immaterielles von hohem Wert für jeden Menschen - wie etwa eine saubere Umwelt, trinkbares Wasser, gesunde Nahrung, eine gute Ausbildung, Lebensperspektiven für die Zukunft und anderes mehr.

— Christian PATZL

der netzwerker

»Eine katholische Gesellschaft von Klerikern und Arbeitern im Weinberg des Herrn bei allen Völkern.« ^{1/124}

Eine „apostolische Lehrgesellschaft“ schwebte P. Jordan in seinen kühnen Träumen vor. Ein Netzwerk von Akademikern und Handwerkern, Männern und Frauen, Betagten und Jugendlichen, sollte ihr Lebenswissen und ihre Glaubenserfahrung für das Reich Gottes fruchtbar machen. Jedes Mittel, das die Liebe eingibt, war ihm recht, wenn nur Gott dadurch verherrlicht wird.

Social Media-Plattformen sind heute jedem Kind vertraut. Internet und Globalisierung bieten viele Chancen, bringen allerdings auch Gefährdungen mit sich: Hasspostings und mediale Verführungen dienen der Einheit nicht, sondern verletzen menschliche Würde. P. Jordan wollte aufbauende und verbindende Ideen verknüpfen. Wie können wir als die eine Weltfamilie gut miteinander leben? Welche Strukturen dienen dem Leben? Und wie können Menschen erkennen, dass der Glaube zum guten Leben für alle beiträgt? Das ist uns Auftrag.

Erniedrigung, Entwürdigung und Ausbeutung von Menschen in unterschiedlichen Formen ist nicht mehr zu übersehen und darf nicht als gegeben hingenommen werden. Dem entgegenzuwirken braucht es das Zusammenwirken vieler guter Kräfte. So habe ich mich in Linz in Bewegung gesetzt, um die Realität und das Ausmaß von Menschenhandel und Ausbeutung im 21. Jahrhundert vor allem in das Bewusstsein von Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger zu bringen und Engagement dafür zu wecken. Innerhalb von drei Jahren ist ein Netzwerk entstanden, das sich aus Personen und Organisationen von Politik, Exekutive und Kirche zusammensetzt, um Unrecht aufzudecken und für würdevolles Menschsein einzutreten. Wie Jesus und P. Jordan: Von Anfang an haben sie Netzwerker berufen und sie mit einem klaren Auftrag ausgesandt: Geht und verkündet allen Geschöpfen das Evangelium vom Reich Gottes, denn Leben in Fülle soll allen ermöglicht werden.

— Sr. Maria **SCHLACKL**

anwalt des menschen

»Könnte jemand die Schönheit einer einzigen Seele sehen, dann würde er jeden Tag hundert Mal sterben wollen, nur um sie zu retten (heilige Katharina von Siena)«. ^{1/169}

Die Würde und Schönheit des Menschen ist zutiefst gottverbunden. Der Mensch als Geschöpf ist Ebenbild Gottes.

Heute wird die Würde des Menschen täglich tausendfach mit Füßen getreten. Ungerechtigkeit und Ausbeutung, Menschenhandel, käufliche „Liebe“, Fremdenhass und Verachtung, Demütigung und moderne Formen der Sklaverei schreien zum Himmel. Korruption verunmöglicht Entwicklung. Einige wenige leben auf Kosten vieler. Wer hat, nimmt anderen auch noch weg, und häuft sträflichen Reichtum an. Die Erde stöhnt und ächzt. Das Leid ist längst nicht mehr zu ertragen. Wer steht mit uns auf für Gerechtigkeit – und traut der Wirkung der kleinen Schritte?

Überall dort, wo Menschen erniedrigt, entwürdigt und ausgebeutet werden und in Ihrer Not verstummt sind, gilt es, die Stimme für sie zu erheben, sich an ihre Seite zu stellen und ein Stück des Weges zu gehen. Das beinhaltet für mich, dass ich mich dem Anderen bewusst zuwende, ihn in den Blick nehme, an seinem Leben „An-Teil nehme“ und mich davon berühren lasse. Dazu gilt es auch einen Schritt aus meinem gewohnten Lebensumfeld hinaus zu wagen, meine „Komfortzone“ zu verlassen und mich an die sogenannten „Ränder der Gesellschaft“ zu begeben, an jene Orte, zu jenen Menschen, die wir oft nicht (mehr) im Blick haben. In meiner Tätigkeit bei SOLWODI*, einer Einrichtung, die sich für Frauen, vielfach Migrantinnen, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind, einsetzt, ist es mir wichtig, einen Raum zu öffnen, wo Begegnung möglich wird, Vertrauen wachsen darf und in einem gemeinsamen Unterwegssein neue Lebensperspektiven mit den Frauen erarbeitet werden können.

— Sr. Patricia ERBER

alle, alle

»O Gott, Allmächtiger, Unermesslicher, O Jesus, Heiland der Welt! Hier bin ich, sende mich für dich und für die Seelen, für die Kirche Gottes! Alle, o Vater; alle, alle, mein Gott; alle, o Jesus, alle, o Heiland der Welt, wünsche ich mit ganzer Leidenschaft zu retten.« ^{11/12}

Alle, das gibt es nur als Masse, davor schreckt mancher dann zurück. Für P. Jordan waren „alle“ vor seinen Augen, die Armen, die Suchenden, die am Leben vorbeischlittern, die Tüchtigen und die Erfahrenen. Der Heilswille Gottes gilt allen. Niemand kann von sich sagen, er sei ausgeschlossen. Das war die Triebkraft für sein Denken und sein Handeln. In unserer heutigen Welt rücken wir immer näher zusammen, wissen viel mehr übereinander und werden uns doch immer fremder. In allen Fragen zur Globalisierung ist die Liebe die einzige Chance, alle zu erreichen und zu verbinden.

P. Jordan war seiner Zeit weit voraus; denn bereits als junger Mann hatte er die Vision, neben Priestern und Ordensleuten auch Laien ins Apostolat einzubeziehen. Seine oben erwähnte Eintragung vom 20. 5. 1902 gibt uns Zeugnis davon. Als ich am Ende meines Berufslebens auf der Suche nach etwas neuem Sinnvollen war, hatte ich das große Glück, durch eine im Kloster Neuwerk lebende Salvatorianerin eingeladen worden zu sein, in der Weggemeinschaft, heute GSL (Gemeinschaft Salvatorianischer Laien), mitzuwirken. Für mich Fügung, kein Zufall! Nun bin ich schon viele Jahre Mitglied der GSL-Neuwerk und von meiner Aufgabe im Laienapostolat durchdrungen. Ganz wichtig ist mir, immer wieder meinen Mitmenschen von Gott und von der Freude im Glauben an IHN zu berichten „sei es gelegen, sei es ungelegen“. Hierzu geben mir P. Jordans kühne Vision und die Zugehörigkeit zur salvatorianischen Familie Rückhalt.

— **Christa DÜBBERS**

Der Begriff „verkünden“ musste für P. Jordan eine Wirkung wie ein Feuerwerkskörper gehabt haben, der am dunklen Himmel hell aufleuchtet und in vielen, wunderbaren Farben auseinanderplatzt. Er soll bedeuten: unterrichten und erklären, lehren und beibringen, verdeutlichen und interpretieren, reden und predigen, mahnen und belehren. Alle diese und ähnliche Begriffe hat er in einem einmaligen Dokument festgehalten, als er Juli 1883 in der Benediktinerabtei Einsiedeln weilte.

Fast 20 Jahre später äußerte er sich am 31. Mai 1901 in einer öffentlichen Ansprache dazu auf eine sehr persönliche Art: „Ich kann Ihnen sagen, dass ich bei keiner Regel, die ich niedergeschrieben habe, so viel himmlischen Trost empfangen wie

verkünden

bei dieser, dass ich sie vor dem Allerheiligsten niedergeschrieben habe. Es kamen mir die Tränen der Wonne, gleichsam als Approbation, dass es der Wille Gottes ist.“ Seit 1984 steht dieser programmatische „Einsiedeln-Text“ als Vorwort zu den Konstitutionen der Salvatorianer.

Es verwundert sehr, dass P. Jordans Grundkonzept „verkünden“ zur Seele seiner Gründung gewählt hat; er, der kaum auf einer öffentlichen Kanzel gestanden ist, der nie in der Seelsorge tätig war, der kein großer talentierter Redner war, der eher schüchtern aber sehr authentisch wirkte. So hielt der Salvatorianerpater Guericus Bürger in seinen Erinnerungen folgende Begebenheit fest: „Im Juli 1902 feierten wir [P. Guericus Bürger und andere Mitbrüder] in Freiburg (Schweiz) den Gründungstag des Kollegs. Zum Mittagessen war auch Prof. Dr. Joseph Beck

geladen. Gegen Ende der Mahlzeit hielt Dr. Beck eine Ansprache. Er sprach über unseren ehrwürdigen Vater und sagte: „Als ich Ihrem Ehrwürdigen Vater zum ersten Mal gegenüberstand und er mir die Hand reichte, da hatte ich das Gefühl und die Überzeugung: Hier stehst du vor einem Manne, der in ganz hervorragender Weise von der Vorsehung Gottes geleitet wird, dessen Werk große Aufgaben in der Kirche erfüllen wird“.

Das Gründungswort „verkünden“ kann natürlich vor allem in unserer Zeit Menschen anziehen. Denn sie werden damit aufgefordert, auf ihre einmalige Art, kreativ und konstruktiv, hier und jetzt zu „verkünden“. Das Gründungswort wird so zu einem gemeinsamen Berufungswort, zu einem persönlichen Sendungswort. Der heilige Paulus, das große Verkündungsbeispiel für P. Jordan, hat dem Gründer aus der Seele gesprochen, als er sich in seinem Römerbrief fragte: „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt? Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist?“ (Röm. 10, 14b-15).

Der Religionsphilosoph Romano Guardini (1885–1968), der wie P. Jordan an der Universität Freiburg im Breisgau studiert hat und dort 1915 promoviert wurde, erzählt von einem Traum, den er 1964 gehabt hat. „Heute Nacht, aber es war wohl morgens, wenn die Träume kommen, dann kam auch zu mir einer. Was darin geschah, weiß ich nicht mehr, aber es wurde etwas gesagt, ob zu mir oder von mir selbst, das weiß ich nicht mehr.

Es wurde also gesagt, wenn der Mensch geboren wird, wird ihm ein Wort mitgegeben, und es war wichtig, was gemeint war, nicht nur eine Veranlagung, sondern ein Wort. Das wird hineingesprochen in sein Wesen, und es ist wie das Passwort zu allem, was dann geschieht. Es ist Kraft und Schwäche zugleich. Es ist Auftrag und Verheißung. Es ist Schutz und Gefährdung. Alles, was dann im Gang der Jahre geschieht, ist Auswirkung dieses Wortes, ist Erläuterung und Erfüllung. Und es kommt alles darauf an, dass der, dem es zugesprochen wird, – jeder Mensch, denn jedem wird eins zugesprochen – es versteht und mit ihm ins Einvernehmen kommt. Und vielleicht wird dieses Wort die Unterlage sein zu dem, was der Richter einmal zu ihm sprechen wird.“

Gründungswort, Berufungswort, Sendungswort, Passwort: sie finden sich alle im Sammelwort „verkünden“.



der lehrende

»Was nützen dir alle Wissenschaften, wenn du sie nicht zum höchsten Ziel verwenden kannst, wenn du nur wie eine verschlossene Bibliothek daliegst?« ^{1/54}

Wissbegierig und eifrig studierte P. Jordan Theologie und Sprachen. Die Mathematik blieb ihm eher fremd. Beseelt, die Menschen zu lehren, wie man Gott liebt und seinem Sohn nachfolgt, erfasste er die Glaubensnot seiner Zeit und erkannte den Auftrag, eine Gemeinschaft zu gründen, um Menschen die christliche Botschaft zu erschließen. „Lehret alle Völker, besonders die Kinder!“

Lehren hat heutzutage einen schlechten Beigeschmack. Könnte nach Bevormundung klingen. Aber es gibt auch ein Wissen, das zu einem tieferen Verstehen und so in die Freiheit führt. Twitter-Botschaften erlauben keine Differenzierung, Vereinfachungen und Pauschalierungen spielen Populisten in die Hände. P. Jordan würde auch heute Menschen lehren, dass sie zu einer kritischen Unterscheidung der Geister kommen.

Mich fasziniert, dass Pater Jordan, theologisch streng akademisch ausgebildet, spirituell hoch belesen war und sich sprachwissenschaftlich und biblisch in Rom und im Orient spezialisiert hat.

Daher nannte er das neue Werk, das er gründen wollte, Apostolische Lehrgesellschaft. Das überrascht niemanden mehr, auch mich nicht. Im Gegenteil. Es fasziniert. Auch mich. Er wollte mit einem offenen und dynamischen Lehrbegriff auftreten. Sein Werk sollte die drei Säulen der Gesellschaftsstruktur – Bildung, Schule und Wissenschaft – mit christlichem Geist „durchhauchen“. Bald hat er eine Reihe von wissenschaftlich Interessierten gefunden. Nach dem Beispiel der Apostel soll Jesus als der Heiland der Welt verkündigt, gelehrt, bekannt gemacht werden. Mit allen Mitteln und auf jede Weise, welche die Liebe Christi eingibt. So ein kreatives Lehrkonzept kann alle anziehen. Vor allem heute.

— P. Peter van MEIJL

botschaft verbreiten

»Rede, schreibe, wo immer du kannst!

Sei eine Posaune! [...] Schreibe zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen!« ^{11/20}

Pater Jordan hat sich als Verkünder und Übersetzer des Wortes Gottes verstanden und war von der Verbreitung des Glaubens in Medien und Presse fasziniert. Wie würde er heute über die Vielfalt der Medienlandschaft staunen und das Wort aus den Banalitäten heben und der Flut der Wörter Einhalt gebieten? Unbeirrt wäre er der Wahrheit verpflichtet und würde Lebenslügen aufdecken. Er würde laut sagen, was ihn leben lässt.

Die Bibel ist uns Christen ein lebendiges Wort. Sie will immer neu in unsere Zeit übersetzt werden. Richtschnur und Schlüssel zum Verständnis ist Jesus von Nazareth. So geht es nicht darum, eine abstrakte Wahrheit zu verkünden, sondern Jesus Christus zu bezeugen – so wie P. Jordan.

In jedem Menschen leuchtet ein göttliches Licht – und die Aufgabe des Lebens liegt darin, es zum Leuchten zu bringen. Diese Grundüberzeugung leitet mich in meiner Arbeit mit jungen Erwachsenen und in meiner schriftstellerischen Tätigkeit. Ich möchte Menschen unterstützen, dass sie die leise Gegenwart Gottes in ihrem Leben entdecken und aus der Verbundenheit mit Gott ihr Leben gestalten. Daher suche ich nach Worten jenseits der kirchlichen Insider-Sprache, die allzu oft in Wortblasen daherkommt. Und ich suche das Gespräch, denn Verkündigung ist ein dialogisches Geschehen: „Lass mich dich kennenlernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft Jesu neu lernen kann, die ich dir überliefert habe.“ (nach Klaus Hemmerle).

— Sr. Melanie WOLFERS

der erneuerer

»Besonders arbeite man darauf hin,
die theologischen Wahrheiten verständlich
darzulegen und sie so
dem Volk zugänglich zu machen.« ^{1/118}

Pater Jordans Treue zur Kirche war unerschütterlich. Liebe erfüllt sich in der Treue. Alle seine Pläne ließ er sich von der kirchlichen Behörde bestätigen. Er war ein Erneuerer. Sein Blick auf die Laien und deren apostolischen Dienst zeichnete in ersten Umrissen die Grundzüge des 2. Vatikanischen Konzils. Die Öffnung der Kirche, Raum für das Wirken des Heiligen Geistes waren für ihn Aufbruch in eine neue Zukunft. Er ahnte schon die befreiende frische Luft und die Buntheit einer Kirche, die keinen Grund hat, mutlos zu sein.

*„Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen
vor der Hoffnung die euch erfüllt“
heißt es sinngemäß im Petrusbrief.
Auskunft geben über unseren Glauben,
das ist heute wieder wichtig.
Wie P. Jordan wollen wir uns
unter die Menschen mischen und mit ihnen
„die Rede von Gott wachhalten“.*

*Das ist aber nicht allein theoretisches Unterfangen
sondern ein Sich-Einlassen auf heutige Gegebenheiten,
ein In-Beziehung-Treten mit unserer Um- und Mitwelt,
wo es nicht zu Letzt darum geht,
dem Rat des Matthäusevangeliums zu folgen:
„Kehrt um und glaubt an die Frohe Botschaft“.
Das ist das Programm Jesu und das eignet sich auch
ausgezeichnet für uns heute als Erneuerungsprogramm!*

— Sr. Teresa SCHLACKL

der missionar

»Wir sollen überall wirken, wo Menschen in Not sind. Keine Nation ist ausgeschlossen.«

Vom pfingstlichen Sprachwunder ergriffen, nützte P. Jordan jede Chance, das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu verkünden. Misserfolge trübten zwar seine Pläne, heute erleben wir aber in allen Kontinenten, weltweit, das Wunder des Weizenkorns. Es trägt Früchte aus dem Samen, den P. Jordan in Christi Auftrag seiner Gemeinschaft mitgegeben hat. Die Saat geht auf.

Mauern und Grenzen verhindern Begegnungen, schaffen Tränen bringen das Zusammenwachsen von Völkern und Kulturen ins Stocken. Sie sind nicht zukunftsfähig.

Frieden und Einheit brauchen noch viel Geduld und ein Hören- und Verstehen-Wollen.

P. Jordan war das Engagement von Laien besonders wichtig: Möglichst „alle“ sollten der Vision Christi nachfolgen.

Als „MaZ“ (Missionar auf Zeit) habe ich nach meinem Studium in Tansania ein Jahr bei den Salvatorianern freiwillig mitgeholfen.

Seit meiner Rückkehr im Jahr 2010 setze ich mich nun hauptberuflich für die Mission der Salvatorianer ein. Bei all meinen Aufgaben, ob es sich um die Förderung von Sozialprojekten und Begleitung von Freiwilligen im Ausland oder um den Kampf gegen die Ausbeutung von Menschen handelt, verfolge ich ein Ziel, nämlich: „Jesus möglichst nahezukommen. Denn Jesus lebte, was Gott will: die Liebe.“

— Lukas KOROSEC

berufen

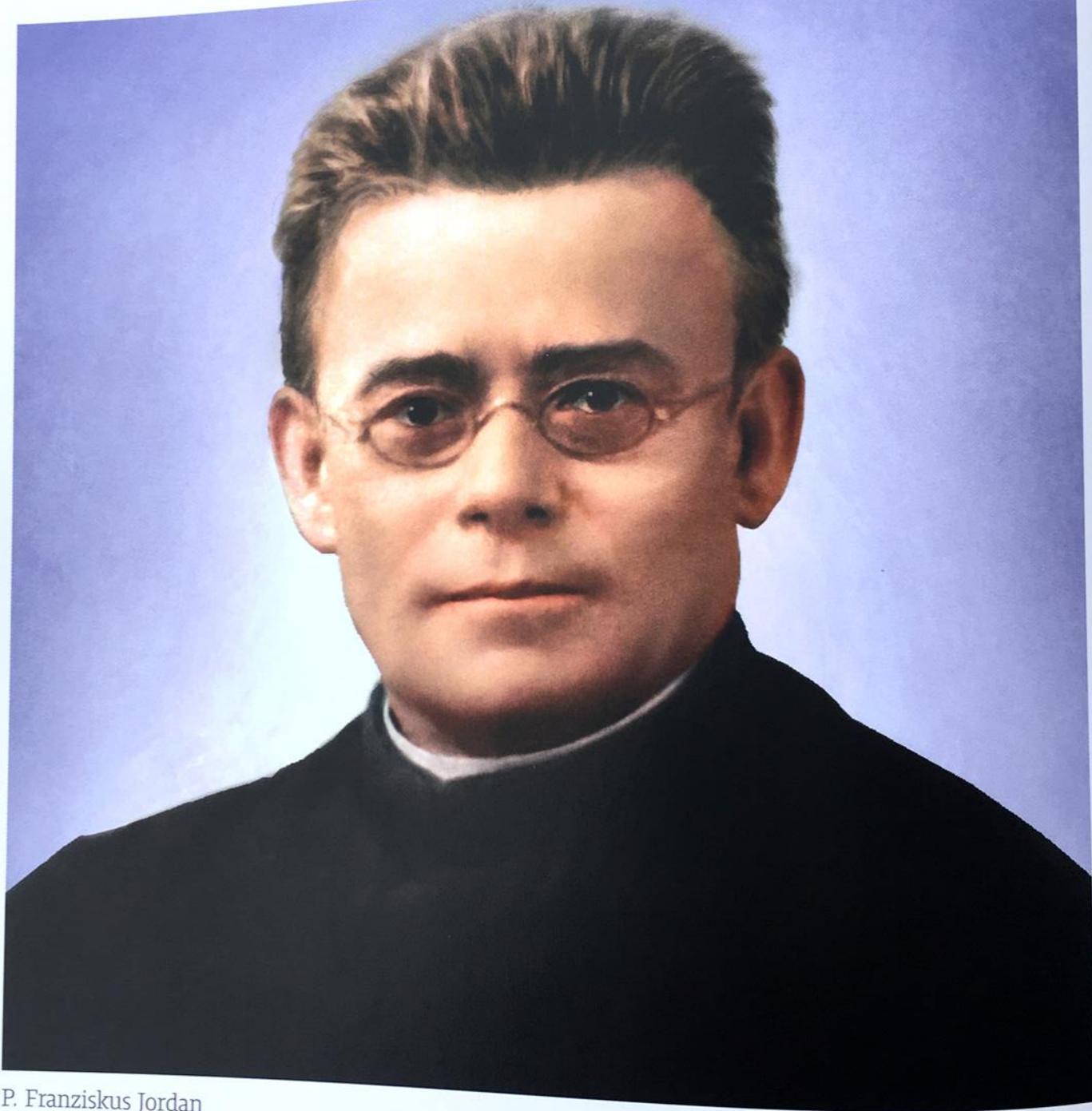
»Hat dir der liebe Gott nicht ein klares Zeichen gegeben, wozu er dich berufen hat, wenn er dir in der eifrigen Sorge um das Heil der Seelen größte innere Freude, Tröstung und Herzensfrieden gewährt?« ^{1/134}

Man erzählt, dass P. Jordan als Kind oft mit der bloßen Hand Forellen im Bach gefangen hat, um den ärmlichen Mittagstisch zu Hause aufzubessern. Das Bild von den Fischern am See Genesareth drängt sich auf, die Jesus zu Menschenfischern gemacht hat. Auch Johann Baptist, wie P. Jordan als Kind noch geheißen hat, hörte den Ruf Gottes im Herzen, ließ alles zurück und folgte ihm.

Die Sinnfrage beschäftigt heute viele Menschen. Junge Menschen fragen: Wozu bin ich auf der Welt? Wozu ist mein Leben gut? Sie brauchen Zuspruch und Ermutigung, ihre Berufung zu suchen. Berufung ist sehr vielfältig. Sie will Lebendigkeit. Geistliche Begleitung und Tage innerer Einkehr können da eine Hilfe sein, sie zu entdecken.

Wir brauchen heute junge Erwachsene mit Lebenskraft: Menschen, an denen erkennbar ist, wofür sie sich einsetzen und für wen sie gehen. In einer Zeit, in der die Grenzen fließen und die Konturen immer neu dem Zeitgeist angepasst werden, gibt es zugleich eine tiefe Sehnsucht in unseren Jugendlichen nach dem Schönen, Wahren, Ewigen. Meine Aufgabe als Salvatorianer ist, das Feuer, die Freude und die Fülle des Evangeliums den Berufenen neu zu erschließen. Ich möchte sie anstecken, damit sie nach Gott suchen in ihrem Alltag. P. Jordan begeistert mich immer wieder, er hat mich angesteckt, in dem ich mein Leben mit seinem verknüpfen konnte und Gemeinsamkeiten gefunden habe: Feuer des Evangeliums, Fleiß für die Sache Gottes und Festigkeit im Glauben – das wünsche ich all unseren jungen Erwachsenen, die ihre Berufung suchen.

— P. Márton GÁL



P. Franziskus Jordan

chronologie

16. Juni 1848	Geburt in Gurtweil (nahe Waldshut, Deutschland)
1855-1862	Volksschule Gurtweil
20. September 1860	Firmung
7. April 1861	Erstkommunion
Ostern 1862-Okt.1864	Tagelöhner in Gurtweil
19. Mai 1863	Tod des Vaters
1864-1866	Malerlehre in Waldshut
1867	Wandergeselle
1869	Entscheidung zum Priestertum; Privatstudium in Waldshut
1870-1874	Gymnasium in Konstanz
1874-1877	Philologische und theologische Studien Universität Freiburg im Breisgau
1877-1878	Priesterseminar St. Peter (im Schwarzwald, bei Freiburg im Breisgau)
21. Juli 1878	Priesterweihe in St. Peter
25. Juli 1878	Primiz in Döttingen (Schweiz) als „Sperrling“ wegen des Kulturkampfes
1878-1879	Sprachstudium in Rom
1880	Orientreise (21. Jänner bis 14. August)
6. September 1880	Privataudienz bei Papst Leo XIII.
Oktober 1880	Arbeit an Statuten mit Ludwig Auer in Donauwörth
Ostern 1881	Rundbrief an italienische Bischöfe: Die Apostolische Lehrgesellschaft tritt an die Öffentlichkeit (ALG)
22. Juli 1881	Bernhard Lüthen schließt sich an
24. Juli 1881	Dritter Grad in Ottobeuren (Deutschland) gegründet
August 1881	Erste Nummer der Zeitschrift „Missionär“ gedruckt
August 1881	Münchener Treffen
8. Dezember 1881	Gründung des Ersten Grades ALG in Rom
Sommer 1882	Schwesterngemeinschaft Johannesbrunn (Deutschland) beginnt
November 1882	Neuer Name: Katholische Lehrgesellschaft (KLG)
Ostern 1883	Jordan legt Ordensgelübde ab; erste Schwesterngründung KLG in Rom
Dezember 1884	Engelbündnis für Kinder

Oktober 1885	Abtrennung der Schwestern vom Gründer, sie werden als Addolorata-Schwestern selbständig
Juni 1886	Vorläufige Approbation der Konstitutionen
8. Dezember 1888	Zweite Schwesterngründung der KLG mit Therese von Wüllenweber in Tivoli bei Rom
17. Jänner 1890	Aussendung der ersten Missionare und Schwestern nach Assam/Indien
1893	Neuer Name: Salvatorianer und Salvatorianerinnen
1894	Ernennung des Apostolischen Visitators P. Antonio Intreccialagli
1902	Erstes Generalkapitel
1905	Decretum Laudis (erste bischöfliche Approbation des Werkes)
1906	Presseangriffe gegen Pater Jordan, die Salvatorianer und Salvatorianerinnen
1907	Tod von Mutter Maria von den Aposteln, Therese von Wüllenweber, 1. Generaloberin der Salvatorianerinnen
1908	Zweites Generalkapitel
1911	Endgültige Approbation der Gesellschaft
1913	Beendigung der Apostolischen Visitation
1915	Krieg - Übersiedlung des Generalates in die Schweiz, Pater Jordan verzichtet auf sein Amt als Generaloberer
8. Sept. 1918	Tod in Tifers (Schweiz)
1922	Endgültige Approbation der Konstitutionen
1942	Eröffnung des Seligsprechungsprozesses
1956	Exhumierung; Überführung ins Mutterhaus nach Rom
1965	Ende des II. Vatikanischen Konzils: Erneuerungsarbeit beginnt
14. Jänner 2011	Papst Benedikt XVI. bestätigt den heroischen Tugendgrad unseres Gründers, P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

Impressum

„die Salvatorianer“ Heft 1a/17, Sonderreihe Glaubenszeugnisse

Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber: Salvatorianische Gemeinschaften (Salvatorianer in Österreich und Rumänien, Salvatorianerinnen in Österreich und Ungarn, LaiensalvatorianerInnen in Österreich), Habsburggasse 12, 1010 Wien,

Tel. und Fax: +43-1-5338000-25 · www.salvatorianer.at · www.salvatorianerinnen.at · www.laiensalvatorianer.at

Für den Inhalt verantwortlich: Robert Sonnleitner, Pressereferent der Salvatorianer

Redaktions-Team: P. Josef Wonisch SDS, Sr. Brigitte Thalhammer SDS, P. Leo Thenner SDS, Sr. Maria Schlackl SDS, P. Erhard Rauch SDS, Martina Patzl CDS, Robert Sonnleitner

Texte: Die Intros der Kapitel (vertrauen | vernetzen | verkünden) verfasste P. Peter van Meijl SDS; die Einleitungen zu den jeweiligen Lebenszeugnissen P. Leo Thenner SDS und Sr. Maria Schlackl SDS.

Zitate: Alle Zitate wurden entnommen aus: P. Franziskus Jordan: Geistliches Tagebuch, Salwator Verlag, Krakau 2007

Bildnachweis: Sr. Heidrun Bauer SDS, entlang großer Linien leben (nach Psalm 139), 2017, Pastellkreide auf grundierter Leinwand, 70 × 100 cm

Grafische Konzeption: Charly Krimmel, atelier sonderzeichen, www.sonderzeichen.at

Hersteller: gugler* print, 3390 Melk, Auf der Schön 2, Verlagsort 1130 Wien

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: „die Salvatorianer“ sind das offizielle Kommunikationsorgan der Salvatorianer für ihre Mitglieder bzw. MitarbeiterInnen in den Tätigkeitsbereichen und Pfarren.

